

Innovationskorridore statt Speckgürtel?

*Neue Strategien für eine regionale
Entwicklung Brandenburgs*

ZUSAMMENFASSUNG | 26.01.2022
Potsdam & Politik-Talk der FES-Brandenburg

Digitalisierung, demographischer Wandel und Globalisierung – Brandenburg steht nicht nur wegen des bevorstehenden Aus beim Kohleabbau mitten vor einem großen Strukturwandel.

Auf „Stärken stärken“ folgt nun „Stärken verbinden“. Im letzten Jahr hat die Landesregierung eine Regionalentwicklungsstrategie (RES) für das Land Brandenburg“ vorgestellt, deren Eckpunkte im Kabinett beschlossen wurden. Sie setzt weiterhin auf die robusten regionalen Wachstumskerne (RWK), beabsichtigt aber eine stärkere Verbindung mit dem ländlichen Raum sowie mit neuen, digitalen Formen der Lebens- und Arbeitswelt. Neue Konzepte wie Innovationskorridore sollen ermöglichen, alle Regionen im Land an der Entwicklung teilhaben zu lassen.

Auch im Koalitionsvertrag der neuen Berliner Landesregierung spielt Brandenburg eine wichtige Rolle für das Ziel, die Metropolregion zu einem bedeutenden Wirtschafts- und Technologiestandort zu entwickeln.

Welche Ideen für die zukünftige Entwicklung unseres Landes liegen derzeit auf den Tischen? Wie

können Innovationskorridore von Berlin aus in die Regionen - auch jenseits des Speckgürtels - ausstrahlen? Wie können Wohnen, Arbeiten und Lernen, Wirtschaft, Mobilität, Energie und Klimaschutz strategisch miteinander verknüpft werden? Welche konkreten Ansätze und Projekte sind bereits vorhanden?

*In einem Online-Talk der FES am 26. Januar 2022 zeigten **Thomas Kralinski**, ehemaliger Chef der Staatskanzlei und Digitalisierungsstaatssekretär in Brandenburg, ab Februar Staatssekretär im sächsischen Wirtschaftsministeriums, **Roland Sillmann**, Geschäftsführer der Wista Management GmbH, **Georg Dybe**, Leiter des Referats Regierungsplanung, Koordinierung Hauptstadtregion und Regionalentwicklung in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg, **Daniel Kurth**, Landrat von Barnim, **Gerald Lehmann**, Bürgermeister von Luckau und **Sascha Philipp**, MdL, Sprecher für Ländliche Räume der SPD-Landtagsfraktion Brandenburg mögliche Antworten auf diese Fragen auf. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Anne Seyfferth**, Leiterin des FES Landesbüros Brandenburg.*

„STÄRKEN VERBINDEN“ - DIE NEUE BRANDENBURGISCHE REGIONALENTWICKLUNGSSTRATEGIE

Im Zuge der Regionalentwicklungsstrategie (RES) benannte die brandenburgische Landesregierung im Jahr 2005 15 regionale Wachstumskerne (RWK). Unter dem Motto „Stärken stärken“ sollten diese Wachstumskerne als starke wirtschaftliche Standorte aufgebaut und gefördert werden. Die Strategie ist aufgegangen, denn die Wachstumskerne haben sich überdurchschnittlich gut entwickelt. Gleichwohl bleiben, nicht zuletzt aufgrund des dynamischen Wachstums der Bundeshauptstadt und der damit einhergehenden Impulse für die berlinnahen Regionen Brandenburgs, die entstandenen Chancen und andauernden Schwächen ungleich im Land verteilt. Sascha Philipp kann bestätigen, dass die positiven Entwicklungen der RWK zwar auch im ländlichen Raum bemerkt wurden, sie das Gesamtwachstum des Landes aber nicht in dem Maße befeuern konnten, wie dies gehofft war. Viele Landkreise bieten dabei ein Abbild Brandenburgs: ein berlinnaher Teil, („Berliner Speckgürtel“), wo die Flächen fehlen, und eine Peripherie, die sich abgehängt fühlt.

Um dem entgegenzutreten stellte die Staatskanzleichefin Ministerin Kathrin Schneider eine weiterentwickelte RES unter dem Leitsatz „Stärken verbinden“ vor, deren Eckpunkte im August 2021 vom Kabinett [verabschiedet](#) wurden. Im Oktober folgte die Auftaktveranstaltung, bei der ein Dialog- und Arbeitsprozess zwischen der Landesregierung, den RWK, den Landkreisen und den ländlichen Räumen angestoßen wurde.

Die Ziele der neuen RES

Der zentrale politische Auftrag ist bereits in der Landesverfassung festgehalten. Durch die Schaffung möglichst gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen sollen die Erfolgchancen der Hauptstadtregion in allen Teilräumen ankommen. Im Vergleich zur vorherigen RES wird die Zielsetzung zu diesem Zweck nun um zwei Säulen erweitert: Zusammenhalt und Wohlbefinden. Wertschöpfung und sozioökonomische Entwicklung behalten einen wichtigen Stellenwert und sollen weiter vorangetrieben werden. Dafür sollen unter anderem Wertschöpfungsprozesse neu gedacht werden, gleichzeitig sollen neue Formen der Daseinsvorsorge entstehen. Alle Vorhaben müssen dabei im Einklang mit den 17 Nachhaltigkeitszielen der UN unternommen werden.

Strategisches Vorgehen

Zum Erreichen dieser Ziele soll der Kreis der strategischen Akteur:innen erweitert werden. Neben den bestehenden Wachstumskernen (mit insgesamt 24 Kommunen) als starken Standorten ist beabsichtigt, die Landkreise mit einzu beziehen, um einen flächigeren Ansatz zu realisieren. Über lokale Arbeitsgruppen (LAG) aus dem ländlichen Raum, die Teil des strategischen LEADER-Ansatzes im Rahmen der europäischen Förderung für ländliche Räume sind, sollen auch die Gebiete der Peripherie Berücksichtigung finden.

Entscheidend ist, die Akteur:innen ganz explizit zu vernetzen, um konkrete Schlüsselvorhaben auszumachen, anhand derer die Ziele der RES umgesetzt werden können. Ziel ist es, diese Projekte an den RWK und andernorts regional zu entwickeln und dabei überregional zu kommunizieren. Damit kann den diversen Ausgangslagen besser Rechnung getragen und die Umsetzung individueller Maßnahmen ermöglicht werden. Mittels einer engen Einbindung der regionalen Akteur:innen soll eine stärkere Verbindung mit der Zivilgesellschaft erreicht werden.

Die Landesregierung fungiert dabei als Koordinationsstelle und bietet über einen Dienstleister Begleitung und Unterstützung für die komplexen Vorhaben an. Darüber hinaus stellt sie 10 strategische Leitplanken (SLP) als Rahmen für die Schlüsselprojekte vor.

Im Rahmen der RES macht Georg Dybe drei räumliche Wirkweisen aus, über die strukturpolitische Prozesse organisiert werden könnten. Ein mögliches Entwicklungsmodell stellt die Kooperation von Akteur:innen aus verschiedenen Bereichen entlang von Schieneninfrastruktur dar. Ein entscheidender Vorteil dieses Modells liegt in der größeren Verbundenheit, die über die kurzen Fahrtzeiten entlang der Achsen entsteht. Die Bildung solcher Entwicklungsachsen ist auch eine der Leitideen in einem neuen Grundlagendokument zur Zusammenarbeit, welches die Landesregierungen von Berlin und Brandenburg im April 2021 beschlossen haben („Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion“). Das zweite Modell knüpft an die bisherigen RWK an und setzt auch weiter auf die Strahleffekte der starken Wirtschaftsstandorte auf ihr unmittelbares Umfeld. Durch die Digitalisierung ergibt sich das dritte Modell, da sich neue „Digitale Räumuster“ ausmachen lassen, die nicht zwangsläufig an Infrastruktur oder soziale Einrichtungen gebunden sind.

Als Stärke dieser neuen Strategie gilt, dass sie Entwicklungsimpulse für das ganze Land setzen und „gleichzeitig eine regional getragene Umsetzung mit und durch die kommunalen Akteure“ anregen soll.

Der konkrete Fahrplan

Nach der Auftaktveranstaltung im Herbst 2021 laufen aktuell in verschiedenen Runden Gespräche mit den entscheidenden Akteur:innen. Das Kernelement dieses Dialogs sind fünf Planungsregionen, die eine überregionale Vernetzung ermöglichen sollen. Ziel der Gespräche ist es, Prozesse anzustoßen, um die entsprechenden Schlüsselvorhaben zu finden.

Noch vor der Sommerpause 2022 sollen der Arbeitsstand und erste Schlüsselprojekte dem Brandenburger Kabinett vorgelegt werden. An diese konzeptionelle Phase schließt die Umsetzungsphase an, in der es die Möglichkeit zur Mitarbeit durch Kommunen, wissenschaftliche Einrichtungen, Wirtschaft, und Institutionen der Zivilgesellschaft geben wird.

KONZEPT „INNOVATIONSKORRIDORE“ BERLIN-BRANDENBURG

Nicht nur wegen Wohnungsnot wird es Zeit, Stadt und Land stärker zusammen zu denken. Großtrends wie Digitalisierung, Energiewende, demografischer Wandel und die Notwendigkeit zu mehr Klimabewusstsein ändern die Art, wie wir leben. Gesundheit, Familie, Naturverbundenheit und einer ausgewogeneren work-life-balance haben im Wertekanon der Menschen mehr Bedeutung gewonnen. Dazu gehört auch, dass die Digitalisierung mehr Flexibilität bei der Wahl des Wohnortes ermöglicht.

Beim Konzept der Innovationskorridore bzw. Entwicklungsachsen, das sowohl im Strategischen Gesamtrahmen Hauptstadtregion als auch in der Regionalentwicklungsstrategie verankert ist, handelt es sich um eine Strategie, die über das Berliner Umland hinausdenkt und eine qualitative Entwicklung der Gesamtregion ermöglichen soll. Das bisherige Schema konzentrischer Kreise – von Berlin Mitte über das Berliner Umland bis zum ländlichen Raum – muss neu gedacht werden. Die aktuelle räumliche Lebens- und Arbeitslage belastet viele Menschen mit täglich langen Fahrtzeiten. Möglichkeiten zur Teilhabe an bürgerschaftlich und zivilgesellschaftlich getragenen Strukturen wie Sportvereinen und freiwilliger Feuerwehr werden limitiert. Auch für andere Bereiche des Lebens wie Familie und Pflege von Angehörigen bleibt keine Zeit.

Nicht immer sind große Abstände Ursache für diese Fahrtzeiten. Es lohnt sich daher, weniger in Kilometern, als vielmehr in der benötigten Zeit für die Fortbewegung zu denken. Statt in konzentrischen Kreisen muss mehr in Korridoren gedacht werden, in denen zügige Bewegung möglich ist. Geht man entlang von Schienenverläufen, „kann man sehen, wie sich fast natürlich Entwicklungsachsen aufzeigen“, beschreibt Thomas Kralinski. Ein Ausbau der Bahnstrecken ermöglicht, in kurzer (Fahr-)Zeit Perspektiven zu eröffnen für Orte, die bisher als strukturschwach galten. Wenn sich Themen identifizieren lassen, die diese Orte entlang der Korridore inhaltlich verbinden, ergeben sich Korridore, die als Ausgangspunkte für neue innovative Entwicklungen dienen können.

Welche Problematiken sollen über Innovationskorridore gelöst werden?

Aus Sicht von Roland Sillmann gibt es vor allem zwei Faktoren, die das Wachstum einer Region begrenzen – Fläche und Mobilität. Wenn das ganze Potential von Impulsen aus der Wissenschaft genutzt werden soll, müssen ganze Wertschöpfungsketten aufgebaut werden. Das bedeutet, dass neben dem Ergreifen von Initiativen und dem Vorantreiben von Entwicklungen auch große Produktionen und Zulieferindustrien aufgebaut werden müssen. Durch die Begrenzung verfügbarer Flächen wird es kaum möglich sein, all das „wissenschaftsnah“ in einem Park unterzubringen. Doch das Beispiel des Wissenschafts- und Technologieparks in Adlershof zeigt, dass Mobilität das noch drängendere Problem ist. Schon jetzt müssen täglich tausende Mitarbeitende, Studierende und Anwohnende hin und weg trans-

portiert werden. Simulationen zeigen, dass das bisher stetig hohe Wachstum in weniger als zehn Jahren stoppen wird, da die bestehende Infrastruktur die An- und Abreise nicht länger gewährleisten kann.

Mehr zu bauen kann langfristig nicht die Lösung sein, vielmehr müssen Wege gefunden werden, die bereits vorhandene Infrastruktur klug zu nutzen.

Wie können die Innovationskorridore entwickelt werden?

Entscheidend für die Entwicklung von Innovationskorridoren sind eine intelligente Industrie- und Gewerbeentwicklung, der Aufbau neuer wissensgetriebener Wirtschaftszweige und ein Denken, das versucht neue Entwicklungen zu antizipieren. Unternehmen müssen Angebote für Fachkräfte schaffen, damit diese bei ihrer Firma arbeiten wollen, aber gleichzeitig wohnen können, wo sie wollen. Diese Angebote müssen flexibel sein, damit sie auch dann attraktiv bleiben, wenn sich die Lebensphase und damit ggf. die Wohnsituation der Mitarbeitenden ändert. Strukturen sind grenzüberschreitend und überregional zu planen. Bahnschienen müssen reaktiviert und ausgebaut werden. Dafür braucht es Gespräche und Partner aus Politik, Kommunen, Unternehmen und Verbänden.

Die Digitalisierung ermöglicht es, Arbeitsplätze mobil zu gestalten und dezentral zu organisieren. Ein vielversprechendes Modell besteht in dem Etablieren von Coworking-Space-Strukturen in Orten entlang der Schienen, die von den Firmen angemietet werden. Es spielt dann keine so große Rolle, wo Mitarbeitende wohnen, da sie auch bei einem Umzug problemlos beim gleichen Arbeitgeber bleiben könnten. Daniel Kurth verweist in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit, besonders in der Peripherie die Leute vor Ort mit einzubinden, um ihnen diese Entwicklungen nicht von außen aufzudrängen. Nur so besteht eine Chance sie mitzunehmen.

Wurden bereits Bezüge zu Kommunen in Brandenburg geknüpft, weil ohnehin mehrere Leute aus einer Firma dort wohnen, könnten in einem zweiten Schritt auch direkt Produktionsflächen dort angesiedelt werden. Nach und nach kann sich so auch Produktion entlang der Schienen entwickeln.

So ergeben sich entlang der Schienen Korridore, in denen es Forschung, Entwicklung und Produktion gibt, in denen Menschen leben und arbeiten und in denen all das zusammen gedacht wird.

Welche Chancen bieten die Korridore?

Die Innovationskorridore bieten die Chance, Leute zu verbinden, um gemeinsam zukunftssträchtige Räume zu gestalten. Auch wenn sich das Ziel der gleichwertigen Lebensstandards vielleicht nicht bis in den letzten Winkel Brandenburgs umsetzen lassen wird, ermöglichen die Korridore, in breit angelegten Bereichen sehr planvoll vorzugehen.

Diese Bereiche können eine Basis bilden, um das Wachstum in den nächsten Jahren in die Fläche zu tragen. Das Konzept liefert die Gelegenheit für die Entstehung eines anderen, vielleicht besseren, Wirtschafts- und Wachstumsmodells. Eines Modells, das die Möglichkeit hat, auch in einer wandelnden Welt dauerhaft ein hohes Maß an Wachstum, gesellschaftlichen, sozialen, familiären und räumlichen Zusammenhalt zu gewährleisten. Der Ausbau von Infrastruktur, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung und Arbeitsplätzen entlang dieser Korridore kann eine Sogwirkung auf Fachkräfte ausüben und damit das Top-Thema der nächsten zehn bis fünfzehn Jahre adressieren. Das Angebot von guter Arbeit und sicherem Einkommen wird auch die öffentlichen Kassen stärken und sie in die Lage versetzen, eine solide Daseinsvorsorge bereitzustellen. Darüber könnte auch Vertrauen in demokratische Institutionen zurückgewonnen werden, welches besonders in den abgehängten Regionen in den letzten Jahren teils verloren gegangen ist.

Mittendrin im „Wie geht es weiter“

Die Umsetzungs-Phase der RES ist noch nicht abgeschlossen, doch schon jetzt gibt es Beispiele, die verdeutlichen, wie die strukturelle Entwicklung anhand von konkreten Projekten voranschreiten kann.

So startete bereits vor dem Beschluss der Eckpunkte der RES in Wittenberge ein innovatives [Projekt](#). Die Stadt im äußersten Nordwesten Brandenburgs, 150 km von Berlin und Hamburg entfernt, hat seit den 90er Jahren viele Einwohner*innen und den Großteil ihrer einstigen Industrie verloren. Doch im Jahr 2019 wurden im Rahmen des „Summer of Pioneers“ digitale Fachkräfte eingeladen, für ein halbes Jahr 20 Plätze in einem Coworking-Space und günstige Wohnmöglichkeiten wahrzunehmen. Das Projekt erregte international großes Aufsehen und nicht nur das. Die „Digitalen Pioniere“ brachten neue Ideen und Geschäftsmodelle mit. Mehrere der Teilnehmenden sind geblieben und haben Unternehmen gegründet.

Beispiele wie der Wissenschaftspark Adlershof, mit seinem dringenden Handlungsbedarf in Sachen Mobilität, zeigen, wie Überlegungen zur Problemlösung an einem Standort, Ansatzpunkte zur Entwicklung übergreifender Konzepte liefern können. Und nicht nur Konzepte. Mit dem entstehenden Lausitz-Science-Park in Cottbus und dem Wissenschaftsstandort Adlershof liegen zwei große Technologieparks an den beiden Enden eines Korridors, der von Berlin bis in die Lausitz reicht. Werden diese als Einheit gedacht, ergibt sich ein enormes Potential, die Fläche dazwischen zu entwickeln, so dass dort mit hoher Qualität gelebt werden kann. Sillmann ist überzeugt, dass hier eine große Chance besteht, zur führenden Region in Sachen wissenschaftlicher Entwicklung und Wissenstransfer in Europa zu werden.

Auch im Spreewald-Dreieck der drei Mittelzentren

Lübben, Lübbenau und Luckau hat der Aufbruch schon begonnen. Die Zeichen stehen auf politische Willenserklärungen zur Zusammenarbeit, die den lokalen Zusammenhalt stärken und kommunale Egoismen außen vorlassen sollen. Neben einem Piloten zur Etablierung von Coworking-Spaces in Lübben verständigen sich die Städte auch, um bestehende strukturelle und räumliche Potentiale gemeinschaftlich zu nutzen. Gerald Lehmann verspricht, dass die Städte bereit sind, eng zusammenzuarbeiten und zu kooperieren, um als Modellregion etwas auf die Beine zu stellen.

Mit Sascha Philipp kündigt mindestens eine Stimme an, dass der Landtag zukünftige Schlüsselprojekte so gut wie möglich unterstützen wird. Gleichzeitig bittet er um Zusammenarbeit, Ideen und Wünsche aus den Regionen, um Vorhaben möglichst praxisnah begleiten zu können.

Derzeitig wird geplant, die Finanzierungen aus bestehenden Fördermitteln zu gewährleisten. Es wird sich zeigen, ob an diesem Vorsatz festgehalten werden kann.

Die regionale Entwicklung bei überregionaler Kommunikation wird hoffentlich auch helfen, Themen und Problematiken anzugehen, die aktuell noch nicht den Stellenwert haben, der ihnen zusteht, wie beispielsweise der zunehmende Wassermangel.

Die Referent:innen sind sich jedenfalls einig, dass das Fragezeichen des Veranstaltungstitels (Innovationskorridore oder Speckgürtel?) in ein Ausrufezeichen umgewandelt werden kann, dass das „oder“ durch ein „und“ ersetzt werden sollte und dass – auch jenseits der Korridore – viele ländliche Orte in Brandenburg zu den Gewinnern des Strukturwandels zählen werden. Der Koalitionsvertrag der neuen Berliner Landesregierung sieht die Innovationskorridore als strategische Projekte für die weitere Entwicklung der gesamten Hauptstadtregion – das ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die Brandenburger Politik. Und wenn in Zukunft aus dem Ansatz „zum gegenseitigen Vorteil zu denken“ auch ein „zum gegenseitigen Vorteil handeln“ wird, dann hat die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg die Chance, die anstehenden Probleme und Herausforderungen zu bewältigen.

ZUM WEITERLESEN:

Krakinski, Thomas:

Schluss mit jottwede. Wie eine kluge Verknüpfung von Stadt und Land neue Potentiale freisetzen kann. In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 1/2/2022, S. 56-59

Kralinski, Thomas/Sillmann, Roland:

Zusammen wachsen. Mit dem neuen Senat gibt es eine neue Chance für eine strategische Entwicklung der Hauptstadtregion. In: Der Tagesspiegel vom 7.1.2022

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie in Brandenburg:

Regionale Wachstumskerne,

<https://mwae.brandenburg.de/de/regionalewachstumskerne/bb1.c.478814.de>

Senatskanzlei Berlin und Staatskanzlei Brandenburg:

Überlegungen zu einem Strategischen Gesamtrahmen,

<https://www.berlin-brandenburg.de/zusammenarbeit/strategischer-gesamtrahmen/>

Staatskanzlei Land Brandenburg:

Regionalentwicklungsstrategie: „Stärken verbinden“ für ganz Brandenburg,

<https://www.brandenburg.de/de/bb1.c.725365.de>

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN:

Friedrich-Ebert-Stiftung • Landesbüro Brandenburg
Hermann-Elflein-Str. 30/31 • 14467 Potsdam

AUTORIN:

Gesine Goldammer
freie Autorin

REDAKTION:

Anne Seyfferth
Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Brandenburg

GESTALTUNG & SATZ:

Julia Heilck

COPYRIGHT 2022 Friedrich-Ebert-Stiftung

Potsdam@fes.de

Publikationen der Friedrich-Ebert-Stiftung dürfen nicht für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

**Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.,
Landesbüro Brandenburg**

Hermann-Elflein-Str. 30/31 | 14467 Potsdam
Tel. (0331) 29 25 55

Web. www.fes.de/landesbuero-brandenburg

 /FES.Brandenburg